



Überleben in Innerer Emigration

Rotary nach 1937 – Inseln geistigen Widerstands

Manfred Wedemeyer, Dr. rer. oec., Past-Gov.,
R.C. Sylt-Westerland, Akademieleiter a. D.

Die freiwillige Auflösung der deutschen Rotary Clubs zum 15. Oktober 1937 war der einzige Weg, der die Möglichkeit offen ließ, sich auch weiterhin zu treffen. Dadurch setzte man sich nicht dem Vorwurf aus, eine nicht mehr bestehende Vereinigung illegal fortzusetzen. Die Rotary Clubs in Deutschland waren zwar untergegangen, aber aus ihnen gingen Inseln geistigen Widerstands in den Jahren von 1937 bis 1945 hervor. Die Verbindungen zu ausländischen Clubs und zu Rotary International in Chicago waren allerdings ganz abgebrochen. Damit war ein Ziel des rotarischen Programms beendet, nämlich die Pflege der Verständigung über Staatsgrenzen hinaus.

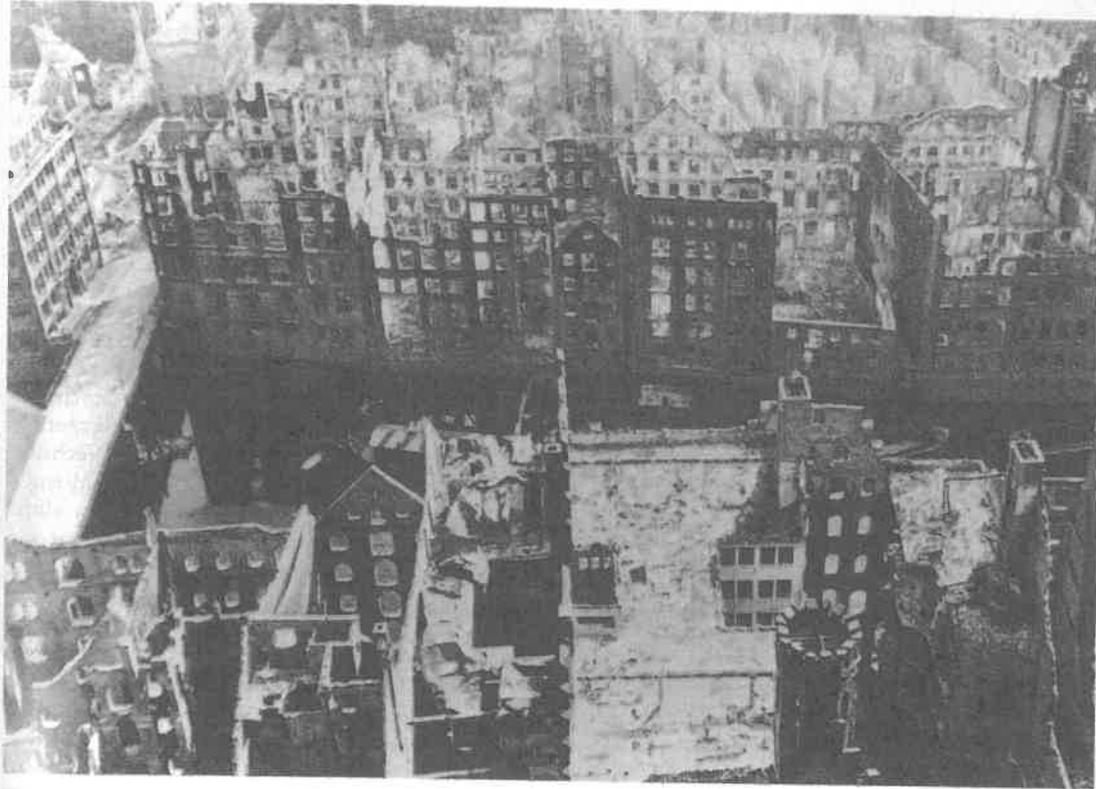
Viele deutsche Rotarier vermissen die regelmäßigen wöchentlichen Treffen. In einer Zeit zunehmender Unsicherheit und vielfältiger staatlicher Eingriffe ins tägliche und berufliche Leben wurde gerade jetzt die gewohnte Aussprache unter Freunden für nötig gehalten. Deshalb wünschten viele, dass sich Gruppen ehemaliger rotarischer Mitglieder bildeten. Wo es in den Städten Rotary Clubs gegeben hatte, entstanden neuangeregte Freundeskreise, die zuerst in Wohnungen, später in Lokalen und Stammtischen zusammentrafen. Von „innerer Emigration“ sprachen Mitglieder des aufgelösten R.C. Wilhelmshaven. Angesichts der weiteren Treffen sagte Past-Gov. Friedrich von Wilpert: „Der rotarische Geist überdauerte das Inferno.“

Darüber heißt es in einer Festschrift des R.C. Hannover: „Auch während des Krieges haben die rotarischen Freunde ihre Beziehungen zueinander fortgesetzt. Wenn wir uns trafen, suchten wir uns mit voller Aufgeschlossenheit und Ehrlichkeit Klarheit über unsere Lage zu verschaffen, und diese Aussprachen im rotarischen Freundeskreis waren wohl auch die einzigen, die man in jener Zeit vertrauensvoll führen konnte. Wir glaubten an Rotary und an eine hellere und gütigere Zukunft, weil

wir mit höchster Freude stets von neuem erleben durften, wie Menschen in Rotary sich brüderlich die Hände reichten.“

In München traf sich der Freundeskreis vor und während des Zweiten Weltkriegs an verschiedenen Plätzen. Walther Meuschel hat darüber erzählt: „Während der ganzen Zeit, in der ich Soldat war, ist meine Sekretärin, Fräulein Anna Weinzierl, die vor der Auflösung des Rotary Clubs München jahrelang mit mir die Sekretariatsarbeiten erledigt hatte, auf ihrem Posten geblieben, und da sie allen Münchner Rotariern bekannt war, wurde sie zu einer rotarischen Nachrichtentankstelle, bei der ich mich bei jedem Urlaub über die wechselnden Zusammenkünfte unterrichten konnte.“

In Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage, saßen die Rotarier nach 1937 wieder dort, wo sie 1929 begonnen hatten, nämlich am Runden Tisch des Grand Hotels gegenüber dem Hauptbahnhof. Die Clubchronik gibt darüber Auskunft: „Die freiwillige Auflösung des R.C. Nürnberg bedeutete keineswegs ein Aufhören des freundschaftlichen Zusammenseins seiner Mitglieder. Der Runde Tisch im Grand Hotel, den man als Pflanzstätte des R.C. Nürnberg bezeichnen kann, war auch wieder die Auffangstelle für die verstreuten Freunde. Auf Einladung seines Gründers und Präsidenten, Geheimrat von Petri, fanden sich mehr und mehr Rotarier zu den Sonntag-Abend-Zusammenkünften ein, so dass zuweilen ein Kreis von 20 Herren versammelt war. Die Sonntag-Tagungen fanden auch in den schlimmsten Kriegszeiten keine Unterbrechung, umso mehr, als dafür gesorgt war, dass alle Luftlagemeldungen an den Tisch gelangten, an dem Polizeipräsident Dr. Martin und der jeweilige Garnisonsälteste sich fast regelmäßig einfanden. Wenn auch keine Möglichkeit zu Vorträgen im rotarischen Sinne bestand, so war doch durch den prominenten Kreis der Teilnehmer stets für ein Hauptthema gesorgt, das Gegenstand der Besprechung und oft der Sorge war. Erst mit dem Tod des Stamm-



1944 waren viele Großstädte Deutschlands durch massive Luftangriffe schwer geschädigt; das Bild oben zeigt völlig zerstörte Straßenzüge am Nikolai-Fleet in der Hamburger Innenstadt

tischhauptes Geheimrat von Petri am 26. Mai 1944 hörte auch diese Zusammenkunft auf, zumal zugleich die Zerstörungen und die Not Nürnbergs gesellige Veranstaltungen von selbst verboten.“

In der Reichshauptstadt **Berlin** war ein halbwegs legitimes Weiterbestehen ebenso möglich. Es war auch in Berlin das Verdienst einzelner Rotarier, unter denen besonders Ferdinand Richard Wilm (später Mitglied des R.C. Hamburg) zu nennen ist, dass die Auflösung des R.C. Berlin nicht das Ende des freundschaftlichen Zusammenhangs seiner Mitglieder war. Man traf sich zunächst in der Bellevuestraße in den schönen Räumen der Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst, deren Präsident Wilm war. Von Anfang 1939 an versammelte sich eine größere Anzahl der Mitglieder des ehemaligen Rotary Clubs und dazu einige andere, nach rotarischen Grundsätzen ausgesuchte Herren am Beuth-Tisch. Dieser Tisch war nach dem preußischen Finanzminister Christian Peter Wilhelm Beuth (1781–1853) benannt, der sich mit Männern verschiedener Berufe zum Essen getroffen hatte, um über Zeitfragen zu sprechen. Der Beuth-Tisch hat bis tief in den Krieg hinein getagt und erfreute sich des lebhaften Interesses seiner etwa 40 Personen umfassenden Tafelrunde.

In **Hamburg** hieß die rotarische Gruppe, die von 1939 bis 1944 zusammenfand, der Senioren-Kreis. „Wir fanden auch eine Form“, so hat die von Rot. von der Goltz zusammengestellte Hamburger Chronik festgehalten, „und denken gern an diese Zeit, in der wir, an verschiedenen Stellen, in einem verschiedenen Klima, mit unterschiedlichem Temperament unsere rotarische Freundschaft weiterpfligten. Der Senioren-Kreis tagte in der ‚Rose‘ im Rathaus. Der zweite, wenn wir recht erinnern, ebenso regelmäßig im Christlichen Hospiz, und der dritte, das waren die etwas optimistischeren und auch kritischen Temperamente, tagte im ‚Atlantik‘. Dort erlebten wir den Krieg, der uns sehr wechselvolle, meist nicht gerade frohe Schicksale beschied, gleich, ob einem die Pflicht im Dienst der Heimat beließ oder an die verschiedenen Kriegsschauplätze berief. Bis Ende 1944 gab es im ‚Atlantik‘ keine vorgesehene Zusammenkunft, die etwa

aus mangelnder Beteiligung kurzfristig abgebrochen werden musste, und wir hatten auch dort immer eine Anzahl erfreulicher, guter, uns bereichernder Gäste. Der Krieg hat unsere Zusammenkünfte eigentlich mehr aus einem äußeren Grund erschwert. Sie hörten Anfang 1945 auf.“

Eine umfangreiche Dokumentation der Jahre nach der Auflösung des R.C. Kiel ist im Archiv dieses Clubs erhalten. Nach der Selbstauflösung 1937 hat Präsident Bernhard Goldschmidt alle Mitglieder zur Erinnerung an die fünf Jahre gemeinsamen Erlebens noch einmal zu einem Zusammensein eingeladen. Bei diesem Treffen am 15. Oktober 1937 ist der Entschluss gefasst worden, die bisherige rotarische Gemeinschaft in einer anderen lockeren Form weiterzuführen. Nach dem Tag, an dem bisher die Treffen abgehalten waren, wählte man dafür den Namen Freitagsgesellschaft.

Der renommierte Historiker Karl Jordan, Mitglied des Rotary Club Kiel von 1950 bis zu seinem Lebensende 1984, hat die Freitagsgesellschaft in Kiel miterlebt und ihre Geschichte aufgezeichnet: „Die Leitung der Gesellschaft lag während dieser ganzen Zeit in den Händen von Goldschmidt. Er wurde dabei von Alexander Beck unterstützt, der noch im Jahr 1936 Rotarier geworden war. Aufgrund besonderer Einladungen traf man sich – meist im Abstand von zwei Wochen – an einem Freitagabend in den Räumen des damaligen Skagerrak-Klubs, des heutigen Förde-Clubs. Im Mittelpunkt dieser Zusammenkünfte stand in der Regel ein Vortrag, in dem die Mitglieder – wie schon im Rotary Club – nicht nur über die allgemein interessierenden Fragen ihres Berufs, sondern öfters auch über ihre Liebhabereien sprachen. Zu den bisherigen Rotariern kamen im Laufe der Zeit neue Freunde, die von den früheren Rotariern zunächst als Gäste eingeführt und nach einiger Zeit als Mitglieder aufgenommen wurden. Die Zahl der Teilnehmer an diesen Vortragsabenden betrug meist 20 bis 25. In einem etwas kleineren Kreis kam man in den übrigen Wochen einmal in Holst's Hotel zum Mittagessen zusammen. Im Sommer lud Otto den Freundeskreis zu einem frohen Gartenfest in sein Haus nach Kitzeberg ein, bei dem er seine Fähigkeiten als Zauberkünstler zeigte.

Auch nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ging das Leben der Freitagsgesellschaft wie bisher weiter, obwohl im Laufe der Zeit immer mehr ihrer Mitglieder eingezogen wurden. Wegen der allgemeinen Verdunkelung und der nächtlichen Luftangriffe auf Kiel wurden die Abendtreffen im Winter auf den Spätnachmittag verlegt. Was diese

Zusammenkünfte für alle Teilnehmer so wertvoll machte, war die absolute Vertraulichkeit aller Gespräche. In einer Zeit, in der man – auch im kleinen Kreis – mit allen Äußerungen über die politische und militärische Lage sehr vorsichtig sein musste, um nicht als Defätist gebrandmarkt oder sogar vor Gericht gestellt zu werden, konnte man hier ganz offen über die Sorgen sprechen, die jeden von uns im Laufe des Krieges immer mehr bedrückten.

Die Verschärfung des Luftkriegs, der seit 1943 auch zu schweren Tagesangriffen auf Kiel führte, zog auch die Mitglieder der Freitagsgesellschaft in steigendem Maß in Mitleidenschaft. Viele von ihnen wurden ausgebombt und mussten sich in Kiel oder in dessen Umgebung eine oft sehr bescheidene Unterkunft suchen. Das Haus des Skagerrak-Klubs wurde sehr schwer beschädigt. Nachdem Holst's Hotel, auch im Krieg der Ort der Mittagstreffen, zerstört war, kam man mittags im Hotel Bellevue zusammen, dessen Inhaber Paustian, ein prächtiger Holsteiner aus der Probstei, trotz der knappen Lebensmittelzulagen für ein gutes Mittagessen sorgte. Im Laufe des Sommers 1944 kam allerdings das Leben der Freitagsgesellschaft fast ganz zum Erliegen. Durch Rundschreiben bemühte sich Goldschmidt, einen gewissen Kontakt zwischen den Freunden aufrechtzuerhalten.

Das rechts abgedruckte Rundschreiben von Bernhard Goldschmidt vom 12. Oktober 1944 ist ein bewegendes Zeugnis vom rotarischen Zusammenhalt und dem Geist der Freitagsgesellschaft.

Treffpunkte rotarischer Freunde gab es im Dritten Reich an zahlreichen Plätzen, nicht nur in den genannten Städten. Sie alle hatten das Bedürfnis, während der Herrschaft der Nationalsozialisten den geistigen Meinungsaustausch aufrechtzuerhalten. Die aufgeführten Beispiele für die Aktivität und Kontinuität der rotarischen Kreise im Nazi-Staat, insbesondere in den Jahren 1937 bis 1945, zeigen eindrucksvoll, dass die deutschen Rotary Clubs auch nach ihrer Selbstauflösung das ihnen anvertraute Gedankengut weiterhin gepflegt und gehütet haben. Sie bestanden offiziell zwar nicht mehr, aber im Kern bekannten sie sich konsequent auch nach 1937 zur Idee von Rotary, zum Gemeinwohl, zum Dienst am Nächsten, zu den Freunden, zur Humanität. Die rotarischen Ziele wurden von ihnen hoch- und wach gehalten. Sie warteten auf die Stunde, die die Wiedererstehung von Rotary in Deutschland bringen sollte. ■

Dr. Bernhard Goldschmidt

Barth, den 12. Oktober 1944
(4) Pommern

Liebe Freunde!

Das fünfte Jahr der Freitagsgesellschaft nähert sich seinem Ende - es ist leider nicht so zur Vollendung gekommen, wie wir es uns gewünscht haben. Im Juli vereinte uns noch einmal unser Freund Otto in seinem gastlichen Hause zu einem frohen Fest. Rückschauend will es uns erscheinen, als ob das Schicksal mit diesem Zusammensein gewissermassen den Schlusspunkt, einen erinnerungswerten und hellen Schlusspunkt, hinter all' die Stunden gesetzt habe, die uns während des Krieges in freundschaftlicher und erhebender Geistesgemeinschaft verbänden. Mit zerstörenden Händen griff der Krieg selbst in unsere Heimatstadt und nahm uns nicht nur die Stätte unserer Zusammenkünfte, sondern auch vielen unter uns Haus und Heim. "Ach, alle verstreut!" - das ist der Zustand, den ich am Ende dieses fünften Jahres schmerzlich festzustellen habe. Und so empfinde ich es als meine erste Pflicht, heute die Zerstreuten zu sammeln, um wenigstens äusserlich zu versuchen, Verbindung herzustellen und Verbindung zu halten. Dem inneren Zusammengehörigkeitsgefühl brauche ich nach allem, was wir in Freud' und Leid gemeinsam durchlebt haben, das Wort nicht zu reden. So sende ich dieses Schreiben heraus, hoffend, dass die Post hilft, die Empfänger zu finden. Ich bitte, mir die neuen Anschriften baldmöglichst mitzuteilen. Post erreicht mich am sichersten über die Firma Hagenuk in Kiel, Werk Ravensberg. Dort ist auch unser Freund Dr. Beck, den ich bei meiner häufigen Abwesenheit von Kiel mit meiner Vertretung beauftragt habe, jederzeit zu finden, um Auskunft zu erteilen.

Meine weitere Aufgabe ist, Ihnen den gewohnten Bericht über das abgeschlossene fünfte Jahr unserer Freitagsgesellschaft zu geben. Das wird mir dadurch erschwert, dass meine sämtlichen Akten und Unterlagen bei der Vernichtung eines Teils des Verwaltungsgebäudes der Hagenuk verloren gegangen sind. Ich muss also aus dem Gedächtnis berichten und bitte, etwaige Ungenauigkeiten zu entschuldigen. Wir hörten in diesem Jahre folgende Vorträge:

November 1943	Sauermann: "Frühere kunstgewerbliche Arbeiten in Schleswig-Holstein"
Dezember 1943	Anschtz: "Wunderliches und Wunderbares in der Chirurgie"
Januar 1944	Mohr: "Aktuelle Fragen der Seekriegführung"
Februar 1944	?
März 1944	Goldschmidt: "Wie lebt der Amerikaner?"
April 1944	Gripp: "Grönlandreise"
Mai 1944	Hunke: "Goethe und das Theater in Bad Lauchstädt"
Juni 1944	Kroebel: "Moderne Hochfrequenztechnik"
Juli 1944	Otto: "Gartenfest - Kitzberg"

Durchschnittsbesuch im fünften Jahr: 20, der Besuch hat sich also noch gehoben.

Ich schliesse mit herzlichen Grüssen an jeden Einzelnen und in der Hoffnung, dass bald bessere Zeiten uns wieder zusammenführen mögen. Mit Gruss und Hoffnung verbinde ich meine Wünsche für Ihr Wohlergehen.

Heil Hitler!

B. Goldschmidt